

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943**

26.10.1943 (No. 296)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 239 00 bis 239 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 15976. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 2mal wöchentlich als Morgenzeitung.



Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Der Streit um ein Weltbild

Die drei Partner untereinander — Theorie und Praxis eines Kriegsprogramms

Berlin, 26. Oktober

Die englisch-amerikanische Presse bringt in der letzten Zeit ausführliche Darstellungen prominenter und weniger prominenter Männer über die Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Washington, zwischen Moskau und Washington. Man hat das Gefühl, daß die drei Partner über alles verschiedene Meinungen haben mit Ausnahme der Tatsache, daß sie in eine gemeinsamen Krieg verwickelt sind, und daß keiner weiß, wie weit er dem anderen bei der Führung des Kriegsprogramms kann oder wie weit er vermuten muß, von dem einen oder dem anderen der Partner übers Ohr gehauen zu werden. Sieht man die Fülle dieser Veröffentlichungen durch, so ergeben sich zwar immer wieder zwei ganz einfach erscheinende Fragenkomplexe, um die sich die Auseinandersetzungen drehen, aber die Einzelheiten, die zu jedem dieser Komplexe mitgeteilt werden, ergänzen das bisherige Bild in sehr wesentlichen Punkten. Die zwei Fragenkomplexe sind erstens die von den Sowjets verlangte zweite Front, also ein anscheinend rein militärisches Problem, zweitens das Bild der Nachkriegswelt, das jeder der drei Verbündeten sich zurecht gemacht hat, wobei der Ausgangspunkt jene sowjetische Forderung ist, daß die Moskau zugestandene Ueberlassung Europas an den Bolschewismus nun auch feierlich in aller Form durch die beiden anderen Partner unterschrieben werden soll. Das Problem zweite Front, auf deren baldige Errichtung die Sowjets bestehen,

nimmt in der anglo-amerikanischen Presse eigentümliche Formen an. Amerikanische Blätter wollen herausgehört haben, die Sowjets wüßten genau, daß die Anglo-Amerikaner keine zweite Front im eigentlichen Sinne errichten wollten, und das immer Neuaufstellen dieser Forderung bedeute deshalb für die Sowjets ein Handelsobjekt, um die politischen Forderungen durchzusetzen. Ein Nachrichtenblatt des englischen Kriegsministeriums, das allen englischen Offizieren zugestellt wird, spricht mit einer unter Verbündeten wenig schönen Offenheit davon, daß man die sowjetische Forderung allmählich mit einer „bisher nicht gekannten alle Welt langweilenden Monotonie zu hören bekäme“. Die Sowjets stellen die Situation anders dar. Die Anglo-Amerikaner, so erklären sie, könnten durch erhebliche Blutopfer dazu helfen, die Kriegsdauer im Interesse der Sowjets abzukürzen. Anglo-amerikanische Armeen hätten ja bis jetzt, so sagt ein Moskauer Blatt, überhaupt die ersten ernsthaften Zusammenstöße mit den deutschen Armeen vor sich, obgleich in beiden Ländern gewaltige Landungsarmeen aufgestellt seien. Die Stärke der britischen Streitkräfte wird dabei von den Sowjets auf 9 1/2 Millionen, die der amerikanischen auf 7 3/4 Millionen Mann geschätzt, eine Quittung dafür, daß sowohl die Engländer wie die Amerikaner der Welt stets mit Rekordzahlen zu imponieren suchten, daß aber diese Zahlen nur in ihrer eigenen Phantasie bestanden. Schon aus diesem Ueberblick sieht man, daß die Auseinandersetzungen einerseits über militärische und andererseits über politische Probleme sich fast zur Unlöslichkeit miteinander ver-

mischen. Steigt man aber in die Einzelheiten der politischen Auseinandersetzung ein, so erkennt man ein vollkommenes Durcheinander, und man kann feststellen, wie schwierig es für die englische und für die Regierung der USA ist, ihr Versprechen auf Ueberlassung Europas an den Bolschewismus in den praktischen Einzelheiten durchzuführen und ihren Völkern klarzumachen. Auch diesen politischen Streit kann man wieder in zahlreiche Streitgegenstände aufteilen. Die Theorie der politischen Führung, wie jeder sie sich vorstellt und zweitens die Praxis der Weltverteilung, bei deren Betrachtung Engländern und Amerikanern allmählich klar wird, in welche Falle sie durch die Zusage ihrer Regierungen geführt worden sind. Bei den theoretischen Auseinandersetzungen über das künftige Weltregiment, wie man es sich vorstellen möchte, gab es zunächst einen Streit zwischen England und den USA. Soll

man eine Art Weltbund der großen Verbündeten machen oder soll man statt dessen ein englisch-sowjetisches und ein englisch-amerikanisches Bündnis nebeneinander laufen lassen? Die Engländer befrworten den zweiten Gedanken, weil sie sich vorstellen, daß sie dann eine Art Zünglein an der Waage sein könnten. So werden von englandfreundlichen neutralen Blättern in diesem Sinne auch amerikanische Stimmen zitiert, so eine Umfrage des amerikanischen Gallupinstitutes, wonach 61 Proz. der befragten USA-Bürger für ein Bündnis mit England eintreten. Aber die USA-Staatsmänner denken anders. Der frühere stellvertretende Außenminister Sumner Welles hat als Privatmann wieder einmal einen Weltorganisationsplan veröffentlicht. Er will eine solche Weltorganisation auf USA, Sowjetunion, England und China stützen, wobei jede dieser vier Mächte bestimmte militärische Leistungen übernehme, alle (Fortsetzung siehe Rückseite)

Trügerische Novemberhoffnungen

Von Hans Wendt, Stockholm

In jedem Jahr um diese Zeit hat der Feind auf die Herbststimmung bei uns spekuliert, aber noch nie so stark wie in diesem Jahr. Das Nahen des Novembers erinnert ihn — wie sehr zu unrecht, hat man drüben immer noch nicht begriffen, oder man weigert sich, es zu begreifen — an den ewigen Traum von einem neuen 1918. Besonders in den angelsächsischen Ländern vegetiert weiter die volkstümliche Vorstellung, als diese Hoffnung wurzelt heute um so stärker, weil sie ja verknüpft ist mit dem Wunsch, der Errichtung der vielredeten zweiten Front im Westen und der drohenden Blutopfer bolschewistischen Ausmaßes selber entoben zu werden.

Die plutokratischen Regierungen haben lange versucht, der Verlockung einer Festlegung von bestimmten Terminen entgegenzuarbeiten. Sie kennen die psychologisch damit verbundene Gefahr. Besonders wenn es sich wie diesmal um die Kurve des fünften Kriegserbstes handelt. Im November endete der vorige Weltkrieg. Wenn dieser November diesmal den Feinden nicht das erhoffte Ergebnis bringt, so droht stimmungsmäßig drüben eine erste Belastungsprobe, der weitere folgen dürften. Der Nimbus der Voraussagen, es müsse alles ablaufen „genau wie damals“, ist ohnehin bei einem Teil der Massen mindestens in England stark erschüttert. Bei anderen, besonders in den USA, wo man ja noch weniger von Europa weiß, hat er seine magische Kraft noch behalten. Geht der Krieg aber über diesen Herbst hinweg weiter, droht er etwa eine neue unvorhergesehene Wendung zu nehmen, so kann die Reaktion der breiten Öffentlichkeit unter Umständen den Absichten Roosevelts recht zuwider ausfallen.

Die offiziöse Agitation auf der Gegenseite hat sich in Erkenntnis dieser Faktoren bemüht, durch betonten „Realismus“ Einsparungen mit einem Gegenriff vorzunehmen, um allzu großen Illusionen vorzubeugen. Die gigantischen sowjetischen Anstrengungen der letzten Monate haben auch in dieser Hinsicht den englisch-amerikanischen Kriegseleitern einige Sorgen bereitet. Sie haben erneut die wildesten Vorstellungen ins Kraut schießen lassen, die sich hier und da zu der Schimäre steigerten, als könnte ein Kriegsende noch in diesem Jahr herbeigeführt werden. Vor allem aber hat ja Churchill selber seine Ankündigung, „ehe die Blätter fallen“, würden große Ereignisse erfolgen, Erwartungen erweckt die eingelöst werden wollen.

Das ist ja das ständige Dilemma der psychologischen Kriegführung der Gegenseite: uns gegenüber sucht sie dauernd mit Drohungen und Prophezeiungen zu operieren, die jedoch für die eigene Öffentlichkeit recht gefährlich werden können. Im Italienkrieg hat sich das bereits, ganz ähnlich wie im Vorjahr bei dem Nordafrikaunternehmen, übermäßig gezeigt. Man hatte wie damals bei Tunis, diesmal mit einem großen Anlauf, begünstigt durch Kapitulation, Verrat und Überläufertum, bis zum Po vorstürmen wollen. Stattdessen sind die englisch-amerikanischen Armeen, Luftflotten und Seestreitkräfte noch immer mit dem Marsch nach Rom beschäftigt. Der Erfolg des deutschen Widerstandes wird durch die widerstrebend gegebenen feindlichen Zugeständnisse bestätigt, eigentlich hielten wieder nur schwache deutsche Deckungskräfte den Vormarsch derart lange auf, und Eisenhower sei es bisher nicht einmal gelungen, Klarheit über die Absichten und Maßnahmen Kesselsrings zu gewinnen. Es sind durchaus nicht bloß politische Schwierigkeiten, die drüben hindernd auftreten und die versprochenen neuen Operationen bisher vereitelt haben. Es ist vor allem die Ungewißheit über unsere eigenen Pläne und Gegenmaßnahmen, die den anderen erhebliche Kopfschmerzen bereiten.

Alles, worauf sich der gewaltige feindliche „Optimismus“ stützt, bezieht sich fast ausschließlich auf Ost- und Luftkrieg. Die großen Probleme dieser Fronten leugnet man auf deutscher Seite keineswegs. Aber dieser Ernst ist ebenso wie das Problem dieser Gefahren selber in neutralen und besetzten Ländern, wie Stichproben in Schweden und Dänemark zeigen, zum Teil grotesk falsch ausgelegt worden. Würde all das, was deutschfeindliche Kreise an weit-schweifenden Hoffnungen auf diese Gefahr setzen, wirklich jemals in Erfüllung gehen, so würde es ein bitteres Erwachen für Stockholm und Kopenhagen, für

Der Kampf gegen den Terror in Frankreich

Es wird schärfer zugepackt — 200 Terroristen dingfest gemacht

Paris, 26. Oktober

Der französische Polizei, die auf Grund neuer Regierungsanweisungen den Kampf gegen Terroristen verschärft hat, ist in der verflochtenen Woche ein erster großer Erfolg beschieden gewesen. Im Verlaufe zahlreicher Razzien in allen Departements des Landes wurden, wie der „Matin“ mitteilt, mehr als 200 Terroristen dingfest gemacht. Unter den Gefangenen befinden sich zahlreiche Individuen, die schon seit langer Zeit wegen früheren Attentaten von der Polizei gesucht wurden. Ebenso ist es gelungen, mehrere größere Waffen und Sprengstofflager auszuheben. Der größte Teil der Terroristen konnte in raschem Zugriff festgenommen werden. Wo Widerstand geleistet wurde, machte die Polizei Gebrauch von ihren Waffen. Wie die französische Zeitung „Le Matin“ ferner berichtet, fiel der Polizei

bei der Aushebung eines Banditennestes neben Waffen und Sprengstoffen auch ein Geheimbefehl in die Hand, der klar beweist, wo die eigentlichen Urheber der Terroranschläge zu suchen sind. Der Befehl ist von der illegalen französischen kommunistischen Partei herausgegeben worden und sollte allen kommunistischen Führern weitergegeben werden. Darin werden alle Mitglieder, vor allem die jungen aufgefördert, so rasch wie nur möglich im Gebrauch mit Waffen im Straßenkampf zu üben. Weiter wird hervorgehoben, der gegenwärtige Augenblick sei besonders günstig, da die „politischen Umstände, geboren aus der patriotischen Idee der Befreiung des Landes, sich fördernd auswirken“. Mit anderen Worten: Die Mitglieder sollten aufgefordert werden, ihre Terroranschläge als nationalen Kampf zu tarnen.

Sowjetische Durchbruchversuche bei Smolensk abgewiesen

Erfolgreicher deutscher Gegenangriff — 282 Sowjetpanzer abgeschossen — Einzelziele in London bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An den Schwerpunkten der großen Abwehrschlacht im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront kam es gestern zu besonders erbitterten Kämpfen. Mehrere südlich Meilitopol und südöstlich Saporo-shje in schmaler Front angreifende Sowjetdivisionen wurden unter hohen Verlusten abgeschlagen, einige Einbrüche abgeregelt. Beiderseits Dnjeprpropetrowsk gelang es feindlichen Kräften unter dem Schutz dichten Nebels auf dem westlichen Dnjeprufer Brückenköpfe zu bilden. Im Einbruchraum südöstlich Kremenschnung wechselten starke feindliche Angriffe gegen unsere Abriegelungsfronten mit eigenen Gegenangriffen. Die Sowjets verstärkten ihre Anstrengungen, auf Kriwoi Rog durchzubrechen. Die schweren Abwehrkämpfe dauern unvermindert an. Zu harten Kämpfen kam es auch westlich Smolensk. Starke Durchbruchversuche der Sowjets scheiterten dort an dem zähen Widerstand unserer Truppen, die im Gegenangriff vorübergehend verlorengangenes Gelände zurückerobereten und dabei eine schwächere feindliche Gruppe vernichteten. Von der übrigen Ostfront sind nur örtliche Kämpfe aus den Abschnitten nördlich Kiew, beiderseits der Ssooschnung, südwestlich Welfikije-Luki und südlich des Ladogasees zu melden.

In den schweren Kämpfen der letzten beiden Tage wurden 282 Sowjetpanzer, davon die meisten an der Front zwischen Asowschen Meer und Kremenschnung abgeschossen. An der süditalienischen Front fanden gestern keine nennenswerten Kampfhandlungen statt. Starke deutsche Kampffliegerverbände griffen

erneut mit gutem Erfolg den feindlichen Versorgungszustützpunkt Neapel an. Nach inzwischen eingegangenen Meldungen versenkte die Luftwaffe in der Nacht zum 22. Oktober im östlichen Mittelmeer einen feindlichen Zerstörer und beschädigte einen zweiten durch Bombentreffer. Ueber den besetzten Westgebieten wurden gestern 11 feindliche Flugzeuge, davon neun durch Flakartillerie

der Luftwaffe, abgeschossen. Nordamerikanische Bomber überflogen bei dichter Wolkendecke und Regenwetter Südostdeutschland und warfen planlos und weit zerstreut Bomben auf einige Orte. In der vergangenen Nacht fanden Einzelangriffe durch feindliche Störflugzeuge auf Westdeutschland statt. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten Einzelziele im Stadtgebiet von London.

Der harte sowjetische Druck dauert an

Der Feind wirft alle greifbaren Reserven in die Schlacht

Berlin, 26. Oktober Die augenblicklichen Kampfergebnisse im Osten stehen völlig im Zeichen der schweren Kämpfe an der Südfront, wo der Feind zum erwarteten Gegenangriff angetreten ist. Abgesehen von den sowjetischen Durchbruchversuchen bei der Autostraße Smolensk — Orscha, beherrscht der Schwerpunkt der sowjetischen Offensive zwischen Kremenschnung und dem Asowschen Meer nun das gesamte Kampfgeschehen. Hier setzt die sowjetische Führung alle greifbaren Reserven ein, um den auf dem rechten Dnjeprufer erzielten Einbruch zu einem operativen Erfolg in diesem Frontabschnitt auszubauen. Um dabei der Gefahr deutscher Gegenstöße in die Flanke der Angriffsskelle zu begegnen, entwickelt die Führung der Sowjets die denkbar größte Eile und schreckt auch nicht davor zurück, Truppenkontingente überhastet einzusetzen, die dann das Opfer der deutschen Gegenstöße werden.

Deutscherseits werden ständig neue Verstärkungen herangeführt, die eine entscheidende Ausweitung des Einbruchraumes trotz fortgesetzter feindlicher Angriffe verhindern konnten. Die Verluste der Sowjets sind sehr schwer. Aber der Feind wirft immer neue Reserven in die Lücken und bemüht sich, die Schlacht mit ständig sich steigender Heftigkeit in Gang zu halten. Als erstes Teilziel seines neuen Großangriffs hat der Feind es offensichtlich auf die Stadt Kriwoi Rog abgesehen. Die Brückenköpfe beiderseitig Dnjeprpropetrowsk, die der Feind im Schutz des Nebels errichten konnte, dienen im wesentlichen der weiteren Sicherung seiner Nachschubverbindungen.

Im Gegensatz zu den Kämpfen im Süden der Ostfront konnte der Feind an der Autostraße westlich Smolensk keinen Raum gewinnen. Hier wurde sogar vorübergehend verlorengangenes Gelände zurückeroberet und eine kleine, feindliche Gruppe vernichtet. Aber hier wie auch am nördlichsten Zipfel der Ostfront massiert der Feind keineswegs seine Streitkräfte in solch einem Maße, wie dies im Süden der Fall ist, wo die äußerst gespannte Lage andauert. K.S.



Korvettenkapitän Luth Archiv

# Der Streit um ein Weltbild

Paris und Lissabon und alle die anderen geben, die praktisch doch nicht nur auf unsere heutige Wehrkraft, sondern auch auf unsere künftige Wideraufbau- und Wirtschaftskraft angewiesen und sämtlich von dem gleichen Chaos bedroht sind, das Europa zugeht, ist, wenn je die plutokratisch-sowjetische Liga siegen sollte. Daß die Westmächte in einem solchen Fall keinerlei Einfluß auf die sowjetischen Grenzen besitzen und der großen bolschewistischen Expansion um so weniger wehren könnten, als diese ja zugegebenermaßen auf „demokratische“ Entwicklung von innen her spekuliert, spricht sich allmählich sogar in manchen schwedischen Kreisen herum.

Aber bei der Macht der feindlichen Agitation und der Hypnose durch Gefühle, die alle Vernunft in Frage stellen, kann es nicht wundernehmen, wenn auch dem Muster der englisch-amerikanischen Massen auch allerlei Kreise in Skandinavien noch einmal von der Hoffnung geblendet sind es könnte in ganz kurzer Zeit zu einem Triumph der Rache und der Resentiments kommen. Ihn fürchtbaren Probleme einer Zukunft, die beherrscht sein würde von der blutigsten Barbarei des Ostens, werden darüber beseitigt. „8 Tage Sowjetherrschaft in Kopenhagen, und die Deutschen würden über die deutsche Besetzung anders denken als heute“, sagte dieser Tage ein Däne, — der sich freilich darüber klar ist, daß dieser Gedanke bei den einmal Festgelegten und Voreingenommenen ebenso wenig praktischen Einfluß ausübt wie etwa in gleichgesinnten Kreisen Schwedens.

Es bleibt also nichts, als diese Unheilbaren ihrem Wahn zu überlassen. Freilich, die große Brise, die heute mit dem Herbststurm um die Wette über Europa weht, fordert Entscheidung. Das Welche fällt, das Morsche und Faule beweist seine Unbrauchbarkeit. Wir Deutschen werden uns merken, wer in diesen Zeiten zu uns hält oder anderweitig seine Pflicht tut, und wer wihlt oder sein Mäntelchen nach dem vermeintlichen Schicksalswind richtet. Niemand kann von uns verlangen, daß wir in den für Europas Schutz vitalen Gebieten feindlichen Umrtrieben Vorschub leisten. Im Herbst fallen die Blätter wie beim Hobeln die Späne. Es kann niemand wundern, am wenigsten jene, die uns in einer Art Verzweiflungskampf wännen, wenn gegen Saboteure und Partisanen rücksichtslos eingeschritten wird, oder wenn die letzten Judenscharen aus der Mitte Europas verschwinden, wenn man sie selbst in den bisher so wohlbehüteten dänischen Luxusrestaurants heute weniger sieht.

Die Blätter fallen und auf der Gegenseite manche der so sorgfältig aufgebauten Kullissen, — darunter eine, die einmal so sicher auf unseren Zusammenbruch berechnet worden war wie Wilsons 14 Punkte: die Atlantik-Charta. Die neuen Illusionen werden folgen. Die Konferenz in Moskau zeigt die volle diplomatische und politische Abhängigkeit der Plutokraten von den Sowjets, andererseits aber auch deren Angewiesensein auf militärische Parallektionen größten Stils für den Winter. Wir können den Ausgang der natürlich auch so „herzlichen“ Gespräche im Kreml in Ruhe abwarten. Wir wissen, daß alles auf uns selber ankommt. Wir wissen, daß nur das Starke sich in dieser Zeitenwende bewähren und bewahrt werden wird. Wir wissen, daß ganz Europas Schicksal mit dem unseren verknüpft ist, ganz gleich, wie seine einzelnen Glieder auch möchten. Sie werden in jedem Fall unser Schicksal teilen. Die Blätter fallen und mit ihnen manches Zweifelhafte, Zeitbedingte und Schlechte. Wenn unbefehrbare „Neutrals“ von ehemals oder heute unbedingt dem gleichen fragwürdigen und gefährlichen Illusionen nachgehen wollen wie ein Teil unserer Gegner, so mögen sie selber die Risiken tragen.

Ein Sprecher des Londoner Nachrichtendienstes sagte am Freitag warnend, man werde an Stelle eines deutschen Zusammenbruchs in der nächsten Zeit vielmehr auf eine enorme deutsche Kraftentwicklung gefaßt sein müssen, um die Gefahr im Osten zu beschwören und auch den Westmächten Einhalt zu gebieten. Das unterscheidet sich wesentlich von den bisher üblichen Herbst- und Winterprognosen.

## Das Zehrgeld im Luftschutzdienst

Berlin, 26. Oktober  
Im Luftschutzdienst wird nach den geltenden Bestimmungen ein Zehrgeld gewährt, das bei Dienstleistung an der Arbeitsstätte nach Länge der Dienstleistung gestaffelt ist und den Höchstbetrag von 3 RM bei einer 24 Stunden übersteigenden ununterbrochenen Abwesenheit von der Wohnstätte erreicht.  
Nach einer neuen Anordnung der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe erhöht sich das Zehrgeld mit Wirkung ab 15. September 1943 ohne Rücksicht auf die Länge der Dienstleistung in jedem Fall auf 3 RM, beim Einsatz zur tatsächlichen Schadensbekämpfung anlässlich eines Luftangriffs, ferner bei Dienstleistung im Luftschutz in der Nacht vom Samstag zum Sonntag, am Sonntag oder Feiertag oder bei häufigerer Dienstleistung im Luftschutz als jedem 10. Tag. Durch die neue Anordnung ist weiter ausdrücklich bestimmt, daß die Zahlung höherer Zehrgelder verboten ist.

(Schluß von Seite 1)  
vier aber sich verpflichten sollen, über die eigene Grenze hinaus nur gemeinsam mit den anderen Partnern zu handeln.

Aber, so meinen englische Zeitungen, eine solche Organisation würde darauf hinauslaufen, daß die Welt zwischen USA und der Sowjetunion verteilt würde, denn von den drei Hauptverbündeten, sagt die Londoner „Tribune“, sei England ganz entschieden der schwächste Partner und diejenigen Engländer, die heute über das Absinken des amerikanischen Isolationismus jubeln, würden in 10 Jahren auf ihren Knien daran beten, daß die USA, nur ja wieder isolationistisch würden, weil England sonst sein Empire nicht zusammenhalten könne. Sprechen hier besorgte englische Politiker ihre Angst davor aus, daß England gegenüber den USA, abdanken müßte, so prophezeit ein anderer englischer Prominenter die Abdankung Englands gegenüber den Sowjets. Der britische Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, schreibt in der Zeitschrift „Nineteenth Century“, „Der Besitz Osteuropas durch die Sowjets würde die Abdankung Englands im Mittelmeer, im Nahen und Mittleren Orient bedeuten, und die Isolierung der Türkei

ist die größte Drohung für Indien und den Persischen Golf.“

Traut aber schon bei der Theorie der Nachkriegspolitik keiner dem anderen, so sieht es noch finsterner um die Praxis der Nachkriegsplanung aus. Die Anglo-Amerikaner haben sich das System der Amtsgedacht, wobei militärische Kommissionen die von ihnen besetzten Länder verwalten sollten, ohne den Bevölkerungen das Recht zur Mitrede zuzugestehen. Jetzt wird schüchtern in der Londoner Zeitschrift „Economist“ angefragt, ob die Sowjets nicht vielleicht bereit seien, sich an dieser Amtsgewalt zu beteiligen. Freilich wird ängstlich hinzugefügt, was es im sowjetischen Sinne wohl bedeuten könnte, wenn die Sowjets verlangten, daß allen europäischen Völkern eine politische Betätigung ermöglicht werden müsse. Wenn der „Economist“ diese Frage aufwirft, so bedeutet das, daß er recht gut verstanden hat, was die Sowjets damit erreichen wollen.

Der nächste Punkt des Streites geht um den angeblichen Grad der Abrüstung und Entwaffnung, der den Deutschen auferlegt werden müsse, um es in die Hände der Sowjets zu liefern. Dann aber taucht ein Faktor auf, der den

Engländern offenbar große Angst macht. In Moskau hat man neuerdings die Panslawismus wiederentdeckt, die Vereinigung aller slawischen Länder unter sowjetischer Oberherrschaft und damit die Ablehnung aller Einzelinteressen kleinerer osteuropäischer Staaten untereinander. „Wie soll man sich über den Balkan einig werden?“ fragt der Washingtoner Korrespondent von „Stockholm-Tidningen“, „so lang die Sowjetunion sich der idealen Lösung einer Balkanföderation widersetzt? Dann bleibt nur übrig, den Balkan in Interessensphären aufzuteilen.“

Aber die neue, von Moskau ausgehende panslawistische Welle rührt auch an den schwererigen Punkt Polen, wo die Engländer ebensowenig wie in der Balkanfrage immer noch nicht öffentlich zugeben wollen, daß sie ihre ehemaligen Verbündeten verraten haben. Die Polen, so sagen die Londoner Berichte, wollen einen neuen polnischen Pufferstaat, während die Sowjets sich dagegen wenden, daß sie etwa wieder um einen Sicherungskordon von Staaten umgeben werden könnten. So geht jetzt von Moskau nach anderen Londoner Meldungen die Forderung aus, daß England seine Beziehungen zur polnischen Exilregierung ebenso abbrechen möchte wie Moskau das schon seit längerer Zeit getan hat. Bezeichnend für die Moskauer Ungeniertheit ist es, wenn das kommunistische Blatt „Daily Worker“ berichtet, daß „unter den polnischen in Schottland stationierten Soldaten besteht großes Interesse für polnische Zeitungen aus der Sowjetunion, ebenso wie für polnische in der Sowjetunion erschienene Bücher,

von denen vor kurzem eine große Sendung in England eingetroffen ist.“

Der Ausweg der USA-Politiker aus dieser Schwierigkeit, ihrem Publikum zu erzählen, was sie bereits den Sowjets zugestanden haben, liegt wieder einmal auf dem Gebiet der grauen Theorie. Wenn man, so geben amerikanische Blätter die Meinung des USA-Außenministers Hull wieder, den Sowjets eisfreie Häfen und gemeinsame Stützpunkte zur Benutzung zur Verfügung stellt, so müßten sie doch eigentlich auf Grenzforderungen mit großer Beherrschung Europas nicht so großen Wert legen. Denn, so folgen diese Stimmen, in solchem Fall brauchen die Sowjets ja nicht mehr um ihre Sicherheit besorgt zu sein. Die Schlussfolgerung aus diesen ganzen Auseinandersetzungen beweist wieder einmal, daß die anglo-amerikanischen Politiker ihre eigene und die Umwelt darüber zu täuschen suchen, was die Sowjets in Wirklichkeit wollen, daß es sich nicht um sowjetische Sicherheit, sondern um sowjetische Welt Herrschaft handelt. Aber mit den Methoden der anglo-amerikanischen Presse ist es für die Politiker in London und Washington offenbar möglich, die Diskussionen bei ihren Völkern auf diesen Hauptpunkt abzu lenken und von Einzelheiten abzu drängen, die in Wirklichkeit für die Vereinbarungen der drei Verbündeten untereinander keine große Rolle spielen würden. Uebrig bleibt auch dann, daß von den drei Verbündeten keiner dem anderen traut, und daß zwischen den Regierungen und ihren Völkern wiederum Mißtrauen herrscht, eine Feststellung, die die Welt rundum nicht in der Meinung festigen könnte, daß die drei Partner berufen oder in der Lage wären, die Nachkriegswelt zu gestalten.

## London forciert den Separatismus in Süditalien

„Selbständige“ Republiken Sizilien, Sardinien und Neapel geplant  
Rom, 26. Oktober  
Agenten des britischen Geheimdienstes versuchen gegenwärtig unter der Bevölkerung Süditaliens und Siziliens, unter Verwendung hoher Geldsummen und Versprechen auf künftige Staatsstellung, Anhänger für die von London in Szene gesetzte separatistische Bewegung in Süditalien zu werben. Wie aus der Tätigkeit der Agenten zu erkennen ist, geht es der Londoner Politik darum, die Bevölkerung auf die Proklamation süditalienischer Kleinstaaten vorzubereiten. Geplant sind drei Kleinstaaten und zwar sogenannte „selbständige“ Republiken in Sizilien und Sardinien und ein republikanisches Neapel.

Zu diesem Zweck bearbeiten die britischen Agenten die Bevölkerung und behaupten dabei, daß Süditalien seit 1860 gegenüber Norditalien zurückgesetzt worden sei. Die zwischen Nord- und Süditalien bestehenden Rivalitäten besonders betont. Die britischen Agenten erklärten weiter, daß Neapel in Zukunft nur unter der Bedingung von England als größter Hafen im Mittelmeer zugelassen würde, wenn die Neapolitaner auf Trennung von Norditalien zur Ausschaltung der Konkurrenz des Hafens von Genua bestünden. Auch in Sardinien benutzen die britischen Agenten zur Beeinflussung der Einwohner im Sinne der politischen Pläne Londons die alte Lüge, daß die sardinische Bevölkerung weder durch kulturelle Bindungen noch durch Sprache oder Volkstum mit dem italienischen Festland verbunden sei. Deshalb würde die Einrichtung der Kleinstaaten am besten den Interessen der Insel entsprechen.

Auf Sizilien wird die Werbung der britischen Agenten durch eine Flut von Propagandabroschüren unterstützt, die alle dasselbe Schlagwort enthalten, daß nämlich Sizilien immer „selbständige“ gewesen sei. Um die Aktion zu tarnen, wurde im britischen Auftrag ein sogenanntes „nationales sizilianisches Komitee“ ins Leben gerufen, das für die separatistischen Umrtriebe verantwortlich zeichnet. Damit die britischen Absichten auch Erfolg haben, hat London die Entfernung

des Exkönigs Viktor Emanuel und Badoglio von Sizilien bestimmt, da ihre Anwesenheit als außerordentlich störend beurteilt wurde. Die auf separatistische Strömungen basierende Hoffnung Londons läuft auf die Wiedererrichtung der Kleinstaaten in Süditalien nach Art der politischen Verhältnisse im vergangenen Jahrhundert hinaus, als England Herrscher über das Mittelmeer war und die Politik dieser süditalienischen Kleinstaaten beeinflusste.

## Sizilien an die Anglo-Amerikaner verkauft

Mailand, 26. Oktober  
Von einer Geheimklausel in dem von Badoglio am 3. September mit den Anglo-Amerikanern geschlossenen Waffenstillstandsvertrag berichtet der italienische Rundfunk. Der Exkönig und sein General hätten in dieser Klausel dem Feinde zugestanden, daß Sizilien nach dem Kriege vom italienischen Mutterland getrennt werde und ein „autonomes Statut“ erhalte. Die Durchführung dieser Bestimmung sollte jedoch erst „zu gegebener Zeit“ veröffentlicht werden.

## 78 000 Neger in der USA-Marine

Stockholm, 26. Oktober  
Der Marineminister Knox gab dieser Tage in einer Pressekonferenz bekannt, in der USA-Marine seien zur Zeit 78 000 Neger eingesetzt. Im Gegensatz zu der nach wie vor geäußerten Stellung der Schwarzen in Roosevelt's Amerika räumt man ihnen bei „gefährlichen Unternehmungen“ mit Vorliebe nun „Gleichberechtigung“, ja sogar „Vorrechte“ ein.

## Gauleiter Dr. Franz Maierhofer gefallen

Berlin, 26. Oktober  
Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Am 22. August 1943 ist der Gauleiter a. D. Franz Maierhofer bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten gefallen. Damit hat ein kämpferisches Leben seine Erfüllung gefunden.  
Seit 1921 stand Gauleiter a. D. Maierhofer in den Reihen derer, die

## Streik in 100 USA-Kohlengruben

England zur Deckung des Kohlenbedarfs im Mittelmeerraum unfähig

Stockholm, 26. Oktober  
Die Ausdehnung des amerikanischen Bergarbeiterstreiks ist auch durch die Vorschläge der amerikanischen Regierungsinstanzen nicht wesentlich gebremst worden. Nach einer Washingtoner Meldung von „Dagens Nyheter“ erklärte der Schatzmeister der Vereinigten Amerikanischen Grubenarbeitergewerkschaften, Kennedy, daß die Leitung der Vereinigten Gewerkschaften mit Bedauern feststellen müsse, daß die Kohlengrubenarbeiter dem Befehl des Kriegsarbeiterrates auf Wiederaufnahme der Arbeit nicht Folge geleistet hätten. Nur in Alabama hätten von 22 000 streikenden Arbeitern 700 die Arbeit wieder aufgenommen. Nach dieser Erklärung seien jetzt mehr als 100 nordamerikanische Kohlengruben vom Streik betroffen.

Diese Feststellung wiegt um so schwerer, als gerade ein amtlicher Bericht der Vereinigten Staaten veröffentlicht wird, der sich mit dem beträchtlichen Kohlenmangel in England beschäftigt und darauf hinweist, daß die USA, den größten Teil der im Mittelmeerraum benötigten Kohle liefern müßten. In dem Bericht heißt es weiter, daß der Bedarf an Kohle eine ernste Belastung der Produktion aller Kohlenländer darstelle, die den Westmächten noch offen stünden. Nur durch scharfe Sparmaßnahmen im Verbrauch und eine sorgfältig geplante Verteilung würden die Alliierten in der Lage sein, durch den bevorstehenden Winter zu kommen. Doch sei es erforderlich, mit Hinsicht auf die immer größer werdende Nachfrage und auf die abnehmenden Vorräte, den Verbrauch einzuschränken und die Förderung mit allen zur erdenklichen Mitteln zu halten.

## Regentschaftsrat in Albanien

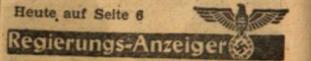
Tirana, 26. Oktober  
Die albanische Nationalregierung hat am Sonntag die exekutive Staatsgewalt in die Hand eines hohen Regentschaftsrates gelegt. Dieser Regentschaftsrat besteht aus vier maßgeblichen albanischen Persönlichkeiten, die einstimmig von der Nationalregierung gewählt wurden. Er setzt sich zusammen aus: Mehdi Frasheri, Fust Dibra, Pater Anton Harapi und Lef Nosi.  
Nach dem Verrat der Badoglio-Clique und der Entwaffnung der italienischen Besatzungsmacht schloß sich eine Gruppe nationaler Albanier zusammen, die aus ihrer Mitte ein nationales Komitee bildeten das vorläufig die Regierungsgewalt übernahm und Albanien zu einem freien und unabhängigen Staat erklärte. Die Unabhängigkeit wurde von der deutschen Reichsregierung anerkannt.  
Die sofort einberufene Nationalversammlung, die sich aus führenden Männern aller Teile Albanien zusammensetzt, hat nach dreitägiger Sitzung einstimmig beschlossen, daß ein Regentschaftsrat gebildet wird, der die endgültige Regierung bilden soll. Albanien ist entschlossen, die durch die letzten politischen Ereignisse entstandene Krise durch eine starke und entschlossene Regierung zu überwinden und das schwergeprüfte Volk einem nationalen Aufstieg zuzuführen.

## UNSERE KURZSPALTE

Demonstrationen gegen Anglo-Amerikaner in Süditalien. In Süditalien kam es zu heftigen Protestkundgebungen gegen die Anglo-Amerikaner. In Brindisi und anderen Städten schossen die anglo-amerikanischen Truppen mit Maschinengewehren auf Straßendemonstranten, unter denen es viele Tote und Verwundete gab.

Britische Todesurteile gegen 32 Italiener. Unter der Beschuldigung, einen britischen Truppentransport „in Gefahr gebracht“ zu haben, wurde eine Gruppe von 32 Einwohnern Kalabriens, unter ihnen mehrere Frauen, vom britischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

USA-U-Boot „Dorado“ überfällig. Nach einer amtlichen Mitteilung des Washingtoner Marineministeriums ist das USA-U-Boot „Dorado“ überfällig. Man nimmt in Washington an, daß das U-Boot im Pazifik untergegangen ist. Es war erst im Mai d. J. vom Stapel gelaufen.



Heute auf Seite 6  
**Regierungs-Anzeiger**  
Verlag und Druck:  
Oberrheinischer Gau-Verlag u. Druckerei GmbH.  
Verlagsdirektor: Emil Müss  
Schriftleitung:  
Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller  
Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall  
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

## Brillantenträger Korvettenkapitän Wolfgang Lüth

Als vor einigen Tagen das U-Boot des Korvettenkapitäns Lüth am Anleger eines unserer Atlantischen Stützpunkte festmachte, fand eine Fernunternehmung ihr Ende, die man zu den bemerkenswertesten Taten deutscher U-Boot-Männer zählen darf, wenn einmal die heute noch wirksamen Gründe operativer Geheimhaltung hinweggelassen werden und die Welt nähere Einzelheiten dieser Tat erfahren wird. Die mehrmonatige Feindfahrt war die längste in der Laufbahn Wolfgang Lüths und aller bisherigen U-Boot-Unternehmungen dieses Krieges. Sie stellte in mancher Hinsicht die härtesten Anforderungen. Es ist klar, daß mit jedem Tag, den ein U-Boot weiter von der Heimat entfernt ist, von dem Kommandanten ein Mehr an Führertum gefordert wird und von der Besatzung ein Mehr an Disziplin, Haltung und Selbstüberwindung in der unenttrinnbaren Enge des Bootes und dem wachsenden Entbehren ihres Daseins. Monate der Einsamkeit und des engen Auseinanderangehensensein, die nur selten unterbrochen wurden von der gelegentlichen Begegnung mit einem Versorger oder mit einem anderen Kampfboot haben indessen aus Lüth und seiner Besatzung eine Einheit geschmiedet, die jeder Belastung standgehalten und ihr Boot zu den höchsten Leistungen befähigt hat.

Mit der Verleihung der Brillantenträger des Führer Korvettenkapitän Wolfgang Lüth in die erste Reihe der deutschen Soldaten, neben Generalfeldmarschall Rommel und Jagdflieger wie Mölders, Marseille und Norreihen der Kriegsmarine diese Auszeichnung zuteil wurde am Ende eines harten Weges durch Opfer und Gefahren. Alle gefährlichen Lagen, die in auf 15 Feindfahrten sein stürmender Wille ihn gebracht hatte, meisterte er mit der Ruhe eines Baldeutschen, überwand er mit einer souveränen Beherrschung seiner Waffe.

Als Oberleutnant Lüth im April 1940 mit 27 Jahren Kommandant eines der kleinen 230-Tonnen-U-Boote wurde, begann ein glänzender Weg, der ihn in wenig mehr als drei Jahren emporführte sollte unter die ersten Soldaten des Reiches. Mit seinem Boot versenkte er in den ersten sechs Monaten 27 000 BRT, u. a. das französische U-Boot „Doris“. Drei Jahre später konnte er seiner Oberbefehlshaber ein Ergebnis von 40 vernichteten Schiffen mit 254 000 BRT melden. Im unmittelbaren Vorfeld eines britischen Hafens löste er eine schwierige Minenaufgabe mit dem gleichen Schweiß, wie er ihn später vor Grönland und in den Küstengewässern Südafrikas bewiesen konnte. Stundenlange Wasserbomben-

angriffe eines ganzen Rudels feindlicher U-Boot-Jäger, in flachem Wasser auf Grund liegend über sich ergehen zu lassen und sein havariertes Boot dann noch sicher in einen heimatlichen Stützpunkt zu bringen, erfordert schon Wille und Nerven, die außerhalb des gewöhnlichen Maßes liegen. Diese harte Schule bewährte sich bei der höchsten Form des U-Boot-Einsatzes, bei dem atlantischen Geleitzugkampf.

Kurz bevor ihm im November 1942 das Eichenlaub verliehen wurde, hatte Wolfgang Lüth mit seinem schon angeschlagenen Boot als Einzelgänger, gerettet von der schweren See des Nordatlantik, und umhüllt vor Brechern und Kampf, zwei Tage ein Geleitzug verfolgt und daraus vier Schiffe versenkt. 48 Stunden Kampf mit der See des winterlichen Nordatlantik verlangt allein schon das Letzte. Unter diesen Umständen, in zähem Wechsel zwischen Angriff und Abwehr, zwischen Ausweichen und erneuten Auf-Angriff-Position, gehen, zum Erfolg zu kommen, erfordert Männer wie Wolfgang Lüth, die alles zu geben bereit sind und deshalb von ihrer Besatzung auch alles verlangen können. Das hat sich auf der längsten und schwierigsten Jagd seines Bootes gezeigt, die über den Südatlantik hinaus ostwärts vorstieß.

Marinekriegsber. Dr. H. H. Reinhardt

# Das planmäßige Absetzen

Bewegungen zur Verkürzung der Gesamtfront / Von Generalmajor a. D. Dähle

Seit der Mitte des vergangenen Monats hat das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgegeben, daß an der Ostfront unsere Truppen sich planmäßig von den Kampfgebieten zurückziehen werden. Die bisherigen Kampfgebiete werden geräumt und dem Feinde überlassen. Ähnliche Bewegungen werden auch in Italien von unseren Truppen ausgeführt.

Ein Rückzug kann durch eine verlorene Schlacht zur Notwendigkeit geworden und erzwungen sein, er kann aber auch auf Grund eines freien Entschlusses eingeleitet werden, um die operative Lage günstiger zu gestalten. Im ersten Falle ist diese Rückwärtsbewegung die unmittelbare Folge des von Feinde erzielten Sieges; der Gegner kann hierbei in der Regel sowohl auf die Richtung, wie auf das Tempo der Bewegung eine gewisse, manchmal sogar entscheidende Einwirkung ausüben. Im anderen Falle wird sie dagegen aus eigenem Entschluß in die Wege geleitet und der Zeitpunkt des Beginns wie die Durchführung unterliegen dem eigenen Ermessen; der Feind vermag die Operation entweder gar nicht, oder wenigstens nicht maßgebend zu beeinflussen.

### Einsparung von Truppen

Die Operationen, wie sie zur Zeit im Osten und auch in Italien vor sich gehen sind und noch vor sich gehen, sind der letzteren Art. Im Osten dienen sie in erster Linie zur Verkürzung der Gesamtfront und damit der Einsparung von Truppen, die dadurch für anderweitige operative Verwendung frei werden. Außerdem aber auch werden, was gerade für die Versorgung der Truppen im Winter sehr bedeutsam ist, durch die Zurückverlegung der Fronten die rückwärtigen Verbindungen verkürzt und damit leistungsfähiger. Eine gewisse Schwierigkeit dürfte bei einer so ausgedehnten Front dafür bestehen, die Aktionen in den einzelnen Abschnitten so in Einklang zu bringen, daß die eine sich nicht schädlich für die andere auswirkt.

### Langwierige Vorbereitungen

Rückwärtsbewegungen sind für die kämpfende Truppe immer eine harte Zumutung, besonders dann, wenn mit diesen die Aufgabe von Gebieten verbunden ist, die unter blutigen Opfern vorher siegreich durchschritten und dem Feinde abgenommen waren. Das Verständnis dafür wird um so geringer sein, wenn nicht bekannt ist, weshalb eine solche Operation eingeleitet wird. Wenn nun auch in vielen Fällen die Lage richtig seitens der Truppe beurteilt wird und daraus sich ergebende, notwendige Folgerungen volles Verständnis finden, so wird es doch in anderen wegen notwendiger Geheimhaltung nicht möglich sein, die Truppe im einzelnen über die Gesamtlage und die durch diese notwendig gewordenen Entschlüsse eingehend zu unterrichten. Das völlige Geheimhalten der bestehenden Absicht wird allerdings der Truppe gegenüber häufig nicht möglich sein; unbedingt notwendig ist es aber, daß der Feind darüber im Unklaren bleibt.

Solche planmäßigen Absetzbewegungen lassen sich nicht von heute auf morgen anordnen und ausführen, sondern sie bedürfen einer sehr sorgfältigen und meist langwierigen Vorbereitung. Es soll nicht nur die kämpfende Truppe vom Feinde abgesetzt werden, sondern es muß auch, so-

weit irgend möglich, das gesamte in dem zu räumenden Gebiet vorhandene Material an Kriegsgüter, Waffen, Munition, Verpflegung usw. zurückgeführt werden, ehe die kämpfende Truppe mit der Absetzbewegung beginnt. Und nicht nur das allein ist zurückzuführen, sondern man wird tunlichst auch alles das zu entfernen suchen, was dem nachdringenden Feinde von Nutzen sein könnte. Diese Transportbewegung nimmt an sich schon eine geraume Zeit in Anspruch; sie muß deshalb frühzeitig begonnen werden. Ihre Tarnung ist schwierig durchführbar.

### Strenge Disziplin

Die Vielfältigkeit alles dessen, was vor dem Beginn der Absetzbewegung der kämpfenden Truppe zu geschehen hat, macht es selbstverständlich nötig, daß alle Maßnahmen örtlich und zeitlich genau geregelt werden. Aufrechterhaltung einer strengen Disziplin ist bei allen Maßnahmen notwendig, wenn nicht Unordnung entstehen und Willkür Platz greifen soll. Wie bereits erwähnt, können die umfangreichen Vorbereitungen nicht unberücksichtigt vor sich gehen; dagegen wird man den Zeitpunkt, an dem die Absetzbewegung der fechtenden Truppe beginnen soll, bis zum letzten Augenblick geheimhalten, damit er nicht durch irgend welche Zufälle dem Feinde bekannt wird.

Eine solche Operation kann nur von einer gut disziplinierten Truppe ordnungsmäßig durchgeführt werden; nur eine solche kann auch unter

schwierigen Verhältnissen die Bewegung mit der Präzision durchführen, wie das jetzt an der Ostfront wie in Italien — hier sowohl auf dem Festland, wie bei der Räumung der Inseln — geschehen ist trotz starker Gegenwirkung des Feindes. An allen Stellen sind die Absetzbewegungen, wenn auch zum Teil unter schweren Kämpfen mit dem nachdringenden Feind, befehlsgemäß durchgeführt worden. Bei einer schlecht disziplinierten Truppe dagegen kann jede Rückwärtsbewegung zu höchst bedenklichen Folgen führen. In den meisten Fällen wird bei einer solchen Truppe der Wunsch einer baldigen Lösung vom Feind alles andere überwiegen; infolgedessen wird sie ihre Augen mehr nach rückwärts als nach vorwärts richten und im entscheidenden Augenblick kaum zuverlässig im Kampf sein. Dagegen pflegen solche Truppen um so leichter geneigt zu sein, Ausstreunungen von Gerüchten ihr Ohr zu leihen, und deshalb liegt auch die Gefahr vor, daß sie bei Rückwärtsbewegungen unter Umständen einer Panik zum Opfer fallen.

### Jeder Aufgabe gewachsen

Alle Waffengattungen der deutschen Wehrmacht haben bei diesen Operationen erneut bewiesen, daß sie jeder Aufgabe gewachsen sind. An ihrer Einsatzbereitschaft und an ihrem unerschütterlichen Mut sind alle Versuche des Feindes gescheitert, die Durchführung der geplanten Operationen zu vereiteln. Damit ist an der Ostfront die Absicht der bolschewistischen Führung, durch die letzten Offensiven



Die Feldküche ist unverwundlich. Diesmal konnte sie unseren in einem süditalienischen Abschnitt stehenden Fallschirmjägern etwas besonders Leckeres „servieren“.

eine Kriegserscheinung herbeizuführen, trotz der hierfür gebrachten ungeheuerlichen Menschen- und Materialopfer der Erfolg versagt geblieben. In Italien ist durch die Absetzaktion der verträglichen Plan der Badoglio-Clique, durch den die deutschen Divisionen dem Feinde in die Hände gespielt werden sollten, zunichte gemacht worden. Die Anglo-Amerikaner aber würden sich einem verhängnisvollen Irrtum hingeben, wenn sie annehmen sollten, daß der Vormarsch durch die Apennin-Halbinsel für sie keine Schwierigkeiten mehr bieten würde.

Sanierung an der skrupellosen Ausplünderung Deutschlands. Nachdem er sich erfolgreich in die deutsche Schifffahrt eingeschaltet hatte, versuchte er die deutsche Zinkproduktion in Oberschlesien in seine Hand zu bekommen, die vor der Teilung einen Weltmonopolcharakter hatte, und faßte ferner mit seinen direkt oder indirekt kontrollierten Konzernen im Osten Europas Fuß, vor allem in der Sowjetunion, wo er sich wichtige Mangankonzessionen im Kaukasus sicherte.

Die gute Nase für geschäftliche Transaktionen veranlaßte ihn, 1929 in das Rüstungsgeschäft einzusteigen, indem er den Vorsitz des USA-Flugzeugtrusts übernahm. In dieser Zeit begann auch seine politische Betätigung, denn in der richtigen Erwartung, daß Roosevelt zum Schrittmacher eines neuen Weltkrieges würde, trug er durch eine großzügige Finanzierung — er ist nebenher Teilhaber des großen Bankhauses Brown Brothers, Harriman & Co. — wesentlich zum Erfolg des ersten Roosevelt'schen Wahlsieges im Jahre 1932 bei, eine Investition, die sich lohnte. Roosevelt übertrug ihm nicht nur als Gegenleistung die Reorganisierung des nordamerikanischen Eisenbahnwesens, ein Geschäft, bei dem Harriman Millionen verdiente.

### Vertrauter Roosevelts

William A. Harriman wurde eine im engsten Umkreis des Präsidenten vertraute Figur. Im Frühjahr 1941 beauftragte ihn Roosevelt mit der Kontrolle der amerikanischen Lieferung an England aus dem Leih- und Pachtgesetz, und im September des gleichen Jahres zahlte sich seine Verbindungen, die er 1925/28 in der Sowjetunion angeknüpft hatte, politisch aus. Als Leiter der amerikanischen Delegation wurde er zur Dreierkonferenz nach Moskau entsandt, wo er die Hilfeleistung für die Sowjetunion festlegte. Wie sehr er im Weißen Hause als Spezialist für alle Fragen der Sowjetunion gilt, mag seine jetzige Berufung zum USA-Botschafter in Moskau beweisen. Daß ausgerechnet einer der waschechtesten Vertreter der amerikanischen Geldaristokratie den Posten des in Ungnade gefallenen Wallstreet-Milliardärs vom Scheitel bis zur Sohle, stößt Stalin und Roosevelt nicht im geringsten, obwohl gerade durch die Berufung Harrimans ein grelles Licht auf die enge Verzahnung von Bolschewismus und Plutokratie geworfen wird.

# Der Finanzier des Präsidenten

Harrimans glatte Bahn bis zum Moskauer Parkett / Von Erich Winter

Biographen werden den jungen Harriman vergebens im Schmutz der Gassen von Manhattan suchen. Er schnupperte nicht an Kehrichteimern, verkaufte keine Zeitungen und wusch keine Teller, sein Nest war vom Vater gemacht, dpm Eisenbahnkönig Edward H. Harriman, der als Büroist einer Maklerfirma begann und sich durch erfolgreiche Manöver auf dem Geldmarkt den Weg in die schwer zugänglichen Kreise der

amerikanischen Geschäftsaristokratie bahnte. Als er 1909 starb, hinterließ er seinen beiden Söhnen William und Roland ein Vermögen von mindestens 100 Millionen Dollar.

### Kostspielige Passionen

Obwohl die Kindheit des jungen William vom vergoldeten Gentlemantum britisch-amerikanischer Prägung umstrahlt war, wäre es falsch, ihn als mehr oder minder dekadenten Prinzen einer amerikanischen Wirtschaftsdynastie zu zeichnen. Gewiß — er hatte seine kostspieligen Passionen, spielte Polo und förderte moderne Kunst, verführte Girls und ließ sich scheiden, aber aus Salons und Alkoven zog es ihn doch mächtig auf die erregenden Kampffelder des Spekulantentums.

### Skrupelloser Ausplünderer

In diesen Jahren hatte er noch keinen politischen Ehrgeiz, dafür besaß er eine untrügliche Witterung für Finanzgeschäfte größten Stils. Er war einer der ersten Yankees, die nach dem ersten Weltkrieg auf dem wirtschaftlichen Schlachtfeld Europas auftauchten. In Berlin hielt er 1926 Hof mit der Arrabée seiner europäischen Agenten und beteiligte sich unter dem scheinheiligen Vorwand einer finanziellen

auf wissenschaftliche Forschung und schöne Literatur dachte er durchaus frei. Eine neue Geschichtsschreibung wird das von einer liberalistischen Auffassung gezeichnete Bild dieses Rokokofürsten in manchem richtigstellen müssen. So ist auch der Aergern, den der Feuergeist Schiller zur Desertion trieb, keinerlei Engherzigkeit entsprungen, wurden doch auch „Die Räuber“ und „Kabale und Liebe“ von der Stuttgarter Hofbühne aufgeführt.

Welch tiefgehende Wandlung muß dieser eigenartige Regent durchgemacht haben, daß er an seinem 50. Geburtstag von „alten Kirchenkanzeln herab“ in einem „Sündenbekenntnis“ verkünden lassen konnte, er betrachte den heutigen Tag als den Anfang der zweiten Periode seines Lebens: „Das Wohl unserer Untertanen und pünktlichste Ausübung der Gerechtigkeit soll heute auch in uns geboren werden.“ Sicher hatte an dieser Sinnesänderung der segensreiche Einfluß der lebenswürdigen und echt weiblich fühlenden Franziska von Hohenheim, der einstigen Gattin des Prinzen Friedrich Sophie von Brandenburg-Bayreuth, einer Nichte des Großen Friedrich, von der Stellung einer Freundin und Geliebten zur zweiten Gemahlin und schließlich zur Herzogin erhob.

So schnell Karl Eugen einst die guten Vorsätze vergessen hatte, so rasch später die Wandlung erfolgte von einem brutalen Gewaltherrscher und Verschwender zu einem fürsorglichen Landesvater, der auf dem Schloß in Hohenheim, an der Seite seines „Franzele“ als schlichter Landadelmann lebte, und sehr viel für die Landwirtschaft und für die Erziehung tat, so rasch vergaßen seine Landeskinde, die Unbill. Wenn es auch ab und zu zu einigen Rückfällen kam, so lernten die Württemberger doch ihren Herrscher lieben.

Sie hielten sehr viel von ihm, ja die braven Bauern auf der Filder glaubten allen Ernstes, ihr „Karl-Herzog“, der zu jedem erreichbaren Brande kam, vermöge das Feuer zu bannen.

Am 26. Oktober 1793 schloß dieser vielgelaunte und dann vielgeliebte rastlos tätige Fürst nach langem Leiden die Augen für immer. „Sterben ist kein Kinderspiel“, meinte er während des achtzehntägigen Todeskampfes zum Pfarrer. Die Württemberger beweineten aufrichtig seinen Tod. Als er im hinteren Flügel des von ihm erbauten neuen Schlosses in Stuttgart auf dem Paradebett lag und die Landeskinde trauernd an ihm vorbeizog, drängte sich ein Bauer von der Alb vor und entschuldigte sich bei dem wachhabenden Offizier: „Herr, i be arm, aber i laß mi's gern en Dreißtzer koste, wenn i mein Landesvater no emol sehe darf.“

Herzog Karl Eugen war der typische Vertreter seiner Zeit im Bösen wie im Guten. Sein großer Zögling Schiller, in dessen Leben er so rauh eingriff, hat ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, als er nach den Aufzeichnungen seines Freundes von Hoven im Blick auf die Gruft des Herzogs äußerte: „Da ruht er also, dieser rastlos tätige Mann! Er hatte große Fehler als Regent, größere als Mensch, aber die ersten wurden von seinen großen Eigenschaften weit überwogen.“

### Die Sintflut

Der Maler Karl Schorn hatte für die Neue Pinakothek in München ein höchst figuresreiches Gemälde „Die Sintflut“ geschaffen und brachte es mit vieler Mühe und Ueberredungskunst fertig, daß Moritz von Schwind sich das Kunstwerk ansah. Schwind verharrete, indessen Schorn ihn nervös umkreiste, lange Zeit in schweigender Betrachtung; schließlich sagte er in einem Tone, aus dem ehrliche Freude klang: „Es ist nur gut, daß all das Gesindel ersäuft!“



Der Flugzeugträger „Aquila“ in einem italienischen Hafen. Auch er sollte durch die Vertreterclique Badoglio dem Feinde in die Hände gespielt werden. Jetzt wird er von der deutschen Wehrmacht bewacht.

# Herzog Karl Eugen von Württemberg

Zum 150. Todestag des Gründers der Karlsschule

Es sind nicht viele Menschen, die auf einem Thron saßen, so verflucht, geschmäht und dann auch wieder so bewundert und geliebt worden, wie Herzog Karl Eugen von Württemberg, dessen 150. Todestag auf den 26. Oktober fällt. Er hatte von jeher, schon zu seinen Lebzeiten, und sich reden gemacht, und durch die bedeutungsvolle Rolle, die er im Leben seines berühmten Landeskinde und unfreiwilligen Zöglings Schiller gespielt hatte, hat er geradezu eine Volkstümlichkeit erlangt, die freilich weniger seine guten als seine schlechten Eigenschaften in das Licht stellt.

Der am 11. Februar 1728 fern seiner Schwabenheimat in Brüssel im Palais der Thurn und Taxis geborene Herzog war zweifellos eine außerordentliche Erscheinung unter den deutschen Fürsten und einer der bedeutendsten Herrscher auf dem württembergischen Thron. Er hatte vorzügliche Geistesgaben, war klug, energisch, kunstverstandig und kunstliebend, aber auch stark sinnlich und gewalttätig. Allzu schnell vergaß er die guten väterlichen Ratschläge Friedrichs II. von Preußen, an dessen Hof er in seinen jungen Jahren gewohnt und bei dem damaligen Kaiser Karl VII. die Volljährigkeitserklärung des erst Sechzehnjährigen durchgesetzt hatte. „Glauben Sie nicht“, hatte Friedrich den jungen Herrscher in dem für ihn gefertigten Fürstenspiegel gemahnt, „daß Württemberg für Sie da sei; seien Sie vielmehr überzeugt, daß die Vorsehung Sie in die Welt kommen ließ, um Ihr Volk glücklich zu machen.“ Im Sinne dieser echt landesväterlichen Grundsätze hatte auch Karl Eugen 1744 bei seinem Regierungsantritt gelobt: „als ein rechtschaffener wahrer Vater des

Vaterlandes treuherzig zu handeln und nach den Rechten und Ordnungen des Landes zu herrschen.“ Aber bald traten Zustände ein, die der üblen Matressenwirtschaft unter der Regierung seines Vorgängers, des Herzogs Eberhard Ludwig nicht nachstanden, und bald saßen die biederen Schwaben unter Finanzlasten, die an die schlimmen Zeiten des Juden Süß Oppenheimer erinnerten.

Da das Staatsleben keine lockenden Aufgaben stellen konnte, suchte der starke Betätigungsdrang des jungen politisch wenig interessierten Herrschers ein anderes Ziel, und es schien, als ob Karl Eugen habe beweisen wollen, wie weit fürstliche Willkür und höfische Prunksucht es in der Rokokozzeit überhaupt bringen konnte. Er verschwendete die Einkünfte des Kammergutes und die reichen für den Verkauf von Landeskindern von außerdeutschen Staaten erhaltenen Gelder in einer maßlos üppigen Hofhaltung und in endlosen Vergügungen, die seine schwweifende Phantasie immer neu ausdachte. Ueber seine venezianischen Feste, seine Feuerwerke, seine Illuminationen, seine Maskeraden und Aufzüge, seine Jagdfeste und seine prunkvollen Ballette sprach man an allen Höfen Europas. Seine Oper in Ludwigsburg, an der als Dirigent und Opernkomponist Nicola Jommelli und als Architekt und Theatermaler Colomba wirkten, konkurrierte mit der in Paris, und das große reiche Paris mußte sich mit dem kleinen Stuttgarter in den Besitz des Tanzwunders Vestri räumen. Italienische Sängern und Sängersche Musikanten und Abenteuer aus aller Herren Länder bevölkerten den Stuttgarter und Ludwigsburger Hof. Uebrig geblieben ist von dieser Hof-

nur sehr wenig, so die Schlösser in Stuttgart, in Ludwigsburg, auf der Solitude und in Hohenheim.

Dem im Grunde ersten Sinn des schwäbischen Volkes blieb die mit dem Bourbonenhof in Versailles wett-eifernde Prachtentfaltung fremd, und die Württemberger betrachteten die verschwenderische Großzügigkeit ihres Landesvaters mit bösen Augen, um so mehr, als Karl Eugen um zu Geld zu kommen, vor keiner Gewalttätigkeit und vor keinem Rechtsbruch und auch nicht vor der Schmach des Menschen-schachers zurückschreckte. In höchster Verwerfung über das Elend wandte sich der landständische Ausschuß an den Kaiser. Das Reich griff ein, und Karl Eugen, der jetzt auch selber das Bedürfnis haben mochte, dem „galoppartigen Treiben“ an seinem Hof ein Ende zu machen und das Leben mehr in Ruhe zu genießen, legte sich Zügel an. Seinem Unternehmungsgeist gab er nun eine andere Richtung; er widmete sich nun mit Leidenschaft der Erziehungsaufgaben, so daß der Dichter Schubart spotten konnte: „Als Dionys aufhörte ein Tyrann zu sein, da ward er ein Schulmeisterlein“, was dazu beitrug, dem witzigen Verfasser auf den „Tränenberg“, des Hohenasperg, zu bringen, der später auch Schiller drohte. Aber die Gründung der Hohen Karlsschule, seiner ureigensten Schöpfung, ist für immer ehrend mit seinem Namen verbunden. Ihre Bedeutung erhielt aus dem Namen der Schüler, deren Geist sich an der Zucht und an dem Drill entzündet hat. Außer Schiller trugen, um die berühmtesten Schüler zu nennen, den Zopf und die Uniform dieser Anstalt die Naturforscher Cuvier und Klemmeyer, die Künstler Dannecker, Schick, Wächter, Joseph Anton Koch und der Komponist Zumsteeg. In der Führung der Schule zeigte Karl Eugen trotz allem schulmeisterlichen Zopf eine bemerkenswerte Vorurteilslosigkeit, und in bezug

auf wissenschaftliche Forschung und schöne Literatur dachte er durchaus frei. Eine neue Geschichtsschreibung wird das von einer liberalistischen Auffassung gezeichnete Bild dieses Rokokofürsten in manchem richtigstellen müssen. So ist auch der Aergern, den der Feuergeist Schiller zur Desertion trieb, keinerlei Engherzigkeit entsprungen, wurden doch auch „Die Räuber“ und „Kabale und Liebe“ von der Stuttgarter Hofbühne aufgeführt.

Welch tiefgehende Wandlung muß dieser eigenartige Regent durchgemacht haben, daß er an seinem 50. Geburtstag von „alten Kirchenkanzeln herab“ in einem „Sündenbekenntnis“ verkünden lassen konnte, er betrachte den heutigen Tag als den Anfang der zweiten Periode seines Lebens: „Das Wohl unserer Untertanen und pünktlichste Ausübung der Gerechtigkeit soll heute auch in uns geboren werden.“ Sicher hatte an dieser Sinnesänderung der segensreiche Einfluß der lebenswürdigen und echt weiblich fühlenden Franziska von Hohenheim, der einstigen Gattin des Prinzen Friedrich Sophie von Brandenburg-Bayreuth, einer Nichte des Großen Friedrich, von der Stellung einer Freundin und Geliebten zur zweiten Gemahlin und schließlich zur Herzogin erhob.

So schnell Karl Eugen einst die guten Vorsätze vergessen hatte, so rasch später die Wandlung erfolgte von einem brutalen Gewaltherrscher und Verschwender zu einem fürsorglichen Landesvater, der auf dem Schloß in Hohenheim, an der Seite seines „Franzele“ als schlichter Landadelmann lebte, und sehr viel für die Landwirtschaft und für die Erziehung tat, so rasch vergaßen seine Landeskinde, die Unbill. Wenn es auch ab und zu zu einigen Rückfällen kam, so lernten die Württemberger doch ihren Herrscher lieben.

Wer bekommt Frontzulage?

Eine Klarstellung durch das OKW. Im Zuge von Maßnahmen zur Herbeiführung einer aufeinander abgestimmten Abfindung der Angehörigen der Wehrmacht...

Alte Sorgen, neue Erfahrungen um den Obstbau

Beim Beauftragten für den Wiederaufbau des deutschen Obstbaues — Die Überwindung der Winterschäden

Der außerordentlich gestiegene Bedarf des deutschen Volkes an frischem Obst auf der einen Seite, die ungewöhnlich starken Frostschäden...

Eine der größten Schwierigkeiten im Obstbau beruht auf der Langlebigkeit aller Obstkulturen. Im Gegensatz zum Gemüsebau...

Pflanzung, entfernt werden müssen. Auf Unterkulturen wird ebenfalls verzichtet und dafür eine engere Standweite gewählt...

Allein der Erfolg der Abstanbau Quast 50 vH. seiner Erfolge der sachgemäßen Schädlingsbekämpfung...

Eine Million Viertelhektar neue Apfelanlagen geplant. Auf Grund dieser Erfahrungen wird beabsichtigt, eine Million Viertelhektar Apfelanlagen...

Der Erfolg begründet sich durch sachgemäße Schädlingsbekämpfung. Wenn der Obstbau so intensiv betrieben wird...

Starker Aufschwung

der elsässischen Volksbanken

Die außerordentlich günstige Entwicklung, die die elsässischen Volksbanken in den vergangenen Jahren...

haben stiegen von 34 000 000 RM auf 60 000 000 RM und fanden ihrerseits bei dem Zentralinstitut in erster Linie...

Eine besondere Beachtung haben die Volksbanken durch eine beachtliche Zunahme ihrer Mitglieder um mehr als 10% seit Beginn des Jahres erfahren...

Likos, Zabern. — Diese mit einem Grundkapital von 108 000 RM ausgestattete Gesellschaft weist für 1942 bei einem Rohüberschuß von 0,22 Mill. Reichsmark nach Verrechnung sämtlicher Aufwendungen...

Frauen helfen dem Soldaten siegen

Die Stabsheiferin, keine Amazone — Jüngste Organisation des Heeres

Bei den Stäben und Verwaltungsstellen des Heeres werden jetzt schon viele Arbeiten von weiblichen Kräften ausgeführt...

Nicht wahllos und nicht unvorbereitet gehen die Stabsheiferinnen hinaus. Sie sollen ja nicht nur Arbeit leisten, sondern gleichzeitig Hüterinnen echten deutschen Frauentums sein...

Die Stabsheiferinnen sind, wie Generalstabsadjutant Wadersleben und Oberstintendant Schalkhäuser bei dieser Gelegenheit erläuterten...

den werden. Neben den Tarifbezüglichen bekommen die Stabsheiferinnen eine Barvergütung als Einsatzzulage und, außer Unterbringung im Heim, auch Verpflegung und Dienstkleidung.

Dem militärischen Vorgesetzten steht eine Stabsheiferinnenführerin zur Seite, die ihn in allen fräulichen Dingen vertritt. Die Ausbildung dieser Führerinnen hat sich das Oberkommando des Heeres selbst vorbehalten...

Bauunternehmung Th. & Ed. Wagner AG., Straßburg. Laut Jahresbericht konnte das Unternehmen im Geschäftsjahr 1942 trotz geringerer Gefolgschaft den Umsatz auf Vorjahreshöhe halten...



Das Sumpfwort. Ueberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Weidau.

46. Fortsetzung)

Merkwürdig, als die Walp zum Säen aufstand, legte sich der Wind. So war es oft bei ihr, daß die Natur ihr gern zu Willen war...

Und die Rake hätte es wohl als Trost empfunden, wenn die Walp nur ein einzigesmal sich umgeschaut hätte nach ihr, wenn ein gutes Zunicken herübergekommen wäre...

Am Abend nach dem Essen war mit einem Male die Rake verschwunden. Kaum einen Bissen hatte sie angerührt. Auch Hartis Gebärde war seltsam gewesen...

Später dann, als die Walp in der lauliche Nacht noch einmal ums Haus ging und den Hund loskettete,

damit er sie begleite mit seinem wachsamem Schnobern, mußte die Alte ungesehen entwichen sein. Nur noch der Knecht saß in der Stube...

»Was hast denn?« fragte die Walp. »Worüber spintierst denn? Hast ein Wehdam? Bist krank?«

»Er schüttelte den Kopf und schielte von unten her in ihr besorgtes Gesicht. »Die Alte ist fort!« sagte er schau.

»Fort? Aber warum denn? Und wohin noch so spät?«

»Hast sie nicht g'sehen? Ist übers Straß g'wischt und hinein ins Moor. Hät' der Hund doch malden müssen. Und ich sitz jetzt da...«

»Hät' sie dich vielleicht mitnehmen sollen?« Wider Willen mußte die Walp lachen. »Die kommt schon wieder, die Rake! Wer weiß, was die sucht! Ist ja hell, die Nacht...«

Sie kauerte nieder und suchte mit langen, fahigen Armen unter dem Bett.

»Echtig! Ganz hinten blinkte was Weißes. Das war der Brief, den die Ellis mit Elestift geschrieben und aufs Duckett gelegt hatte. Er war zwischen Bettkante und Wand zu Boden geglitten. Und so klaubte die Walp nun den Umhang hervor, auf dem mit ungleicher Schrift geschrieben stand: Nur die Walp darf das lesen.«

Und dann rampte sie plötzlich wie gejagt zurück in ihre Kammer und suchte Schutz in den Federn. Eine Weile lag sie so mit klappernden Zähnen, spürte die Wärme und faßte soviel Mut, den Arm auszustrecken, ein Streichholz anzukenden und den Kerzendocht zu suchen.

Erst als der goldene Lichtschein in der Kammer war, öffnete die Walp den Brief und las die flüchtigen Zeilen, die alle schräg abwärts liefen: »Liebe Walpe!«

Und die zwei Worte rührten wie ein lindes Streichen an das Herz der Schwester. Sie genügte, um die Walp zu versöhnen. Und sogleich sprang sie über alles Trennende hinweg: Ellis, ich helf dir schon!

Und dann las die Walp beim Flackerlicht: »Liebe Walpe! Ich bin auf einen schlechten Kerl hereingefallen. Kamst dir schon denken, wen ich mein. Es ist der Lorenz, der mich jetzt sitzen lassen will. Aber er soll sich hüten. Deswegen nehme ich dem Vater seine Pistole mit. Wirst sie mir schon leihen. Jetzt brauch ich sie. Damit will ich dem Lorenz eine Angst einjagen, denn er ist ein Feigling.«

Kurz und neu

Karl-Stadel-Gedächtnisturnen

Der TV. Konstanz 1862 veranstaltete am Sonntagvormittag im vollbesetzten Grenzlandtheater eine erhabende Feierstunde zur Erinnerung an den im Osten gefallenen Meisterturner Karl Stadel.

Wechselvolle Steherrennen

Im Mittelpunkt der Radrennen in Saarbrücken standen drei Läufe der Dauerfahrer, in denen es jeweils eine andere Platzierung gab.

Mülhauser Amateurboxer erfolgreich

Das Freundschaftsfest der Boxstaffeln der Mülhauser Faustkämpfervereinigung und des SV. Hört-Hörn...

Basketball im Oberelsaß

Mit drei Begegnungen nahmen die Meisterschaftskämpfe der oberelsässischen Basketballvereine am Sonntag ihren Fortgang.

Die erste Fußballklasse

Table with 2 columns: Team and Points. Includes Spgg. Mülhausen, Wittenheim, Gebweiler, Neubersbach, SVM-Dornach, Stern, Tann, St. Ludwig, FV. Dornach, Kickers Mülhausen.

Zahlen aus dem NSRL

- In Großdeutschland spielen z. Z. 31 734 Mannschaften (Senioren und H.J.) Fußball. - Das Kinderturnen wird in rund 4000 Gemeinschaften betrieben...